



02|2025 – Heft 103

Wegzeichen

Glauben bekennen

Inhalt

04

Thema

Thema (biblische Entfaltung) 04

Aufgegriffen 06

08

Gemeinsam vertiefen

09

Bei uns vor Ort

Bezirk Karlsruhe 09

Bezirk Mosbach 10

11

Was geht in Baden?

Bibelheim Bethanien 11

Jugend Aktuell 12

Frauenarbeit Aktuell 13

Pro & Contra 14

AB Aktuell 16

Seniorenarbeit Aktuell 18

Mission Aktuell 20

Interviews 22

26

Lust am Lesen und Hören

Raus aus der Blase

Liebe Leserinnen und Leser,
mit einigen Hauptamtlichen lese ich z.Zt. das wunderbare Buch „center church“ von Timothy Keller, einem unlängst verstorbenen Pastor, der wie kaum ein anderer durchdacht hat, wie Glaube in einer postmodernen Kultur gelebt und kommuniziert werden kann. Einige Gedanken haben mich dabei sehr angesprochen. „Gottes Erlösungswerk in Christus wird am Ende den Kosmos völlig erneuern – ein neuer Himmel und eine neue Erde. Somit zielt Gott tatsächlich nicht nur auf die Vergebung unserer Sünden und die Rettung unserer Seelen ab, sondern will alles heilen, was die Sünde in der Schöpfung in Mitleidenschaft gezogen hat“ (S.247). Glaube zu bekennen bedeutet mehr, als fromme Formeln zu wiederholen. Es geht um eine Hoffnung, die alles verwandelt – nicht nur unser Inneres, sondern die ganze Schöpfung. Wenn wir von Erlösung sprechen, dürfen wir sie nicht auf ein „Seelenheil“ reduzieren, das uns vom Rest der Welt abschottet. Gottes Plan ist größer: Er will alles heilen, was zerbrochen ist. Das muss sich irgendwie zeigen bei uns. „Wenn (...) die traditionellen Lehren von Sünde und Sühne aufgegeben werden, geht der Ruf zur persönlichen Umkehr verloren.“ (ebd.) Doch dieser ganzheitliche Glaube darf nicht verwässert werden. Eine Botschaft, die nur noch von „Liebe“ und „Toleranz“ spricht, aber Sünde, Gericht und Umkehr verschweigt, ist kein Evangelium mehr. Wer wirklich bekennt, dass

Christus der Retter ist, muss auch sagen: Wir brauchen Ihn, weil wir verloren sind. Ein Glaube, der keine Umkehr fordert, ist kein rettender Glaube. Doch wie bringen wir das zur Sprache? Oder: in eine Sprache, die zum Glauben einlädt statt ausgrenzt. Hier liegt die größte Herausforderung. Echtes Bekenntnis kostet uns etwas, das müssen wir üben wie Kinder das Laufen: „Die Menschen in der frommen Blase sind dagegen nicht bereit, sich überhaupt emotional, sozial oder gar finanziell und konkret in die Menschen in ihrer Nähe zu investieren.“ (S.261) Wenn wir wirklich glauben, dass Gottes Reich kommt, dann muss das Konsequenzen haben: echtes Einlassen auf die Menschen unserer Umgebung. Die Welt braucht keine frommen Sprüche, sondern Christen, die ihren Glauben in den Schmutz und die Not dieser Welt hinein leben. Glaube ist kein Lippenbekenntnis, sondern ein Hoffungsleben auf Gottes neue Welt hin. Es bedeutet, klar von Sünde und Gnade zu reden – aber so, dass Menschen die Rettung schmecken können. Raus aus der frommen Blase!

Euer Wegzeichen-Team

Immanuel Grauer





THEMA

Glauben bekennen

Entsprechend dem Titelthema „BEKENNEN“ darf ich mit diesem Beitrag versuchen, anhand der Bibel das Thema zu beleuchten. Bevor wir das Bekennen genauer anschauen, muss klar sein, dass wir nur unseren Glauben überzeugend bekennen können, wenn wir in einer lebendigen Beziehung zum Gott der Bibel stehen. Durch seinen Geist werden wir Worte finden können und ein Leben führen können, welches auf IHN hinweist.

Wen BEKENNEN wir?

„Darum ihr heiligen Brüder und Schwestern, die ihr teilhabt an der himmlischen Berufung, schaut auf den Apostel und Hohenpriester, den wir bekennen, Jesus“. Hebräer 3,1

Wenn wir die Möglichkeit haben, in unserem Umfeld unseren Glauben zu bekennen, müssen wir darauf achten, dass wir nicht um den heißen Brei reden. Möglichkeiten, unseren Glauben zu bekennen, ergeben sich ganz natürlich, wenn Mitmenschen uns als Licht in der Welt erkennen, wenn sie unsere tröstenden Worte hören, wenn sie unsere dienende Hilfe gerne annehmen oder wenn sie an unserer Lebensweise unsere ewige Hoffnung errahnen. Wenn sie uns dann ansprechen, um den Grund dafür zu erfahren, dann ist es wenig hilfreich, über Dinge zu reden, die nicht zentral unseren Glauben ausmachen: über das christliche Abendland, die gute christliche Erziehung oder die bibeltreue Lehre im AB-Verband. Zentral ist die in uns wirkende Kraft, die alles ändert und oben genannte Früchte bringen kann. Zentral ist unser Erlöser Jesus Christus, der für uns vor dem Vater eintritt und durch seinen Heiligen Geist in uns lebt. Diesen dreieinen Gott gilt es zu bekennen.

Wie BEKENNEN wir?

„So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ Hebräer 13,15

„Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ Römer 10, 9

Wenn ich an „bekennen“ denke, dann fallen mir als erstes Situationen und Begebenheiten ein, die das öffentliche Bekennen betreffen. Es sind Situationen, in denen mir mein Gegenüber Fragen stellt und ich dann Antwort gebe. Zum Beispiel die Frage, was ich glaube (allgemein), oder die Frage, was die Bibel zu konkreten Alltagssituationen sagt. Zum Bekennen zählt aber auch, wenn ich von meinem ehrenamtlichen Einsatz in der Gemeinde berichte, oder auf die Frage hin, was bei mir so am Wochenende geht, vom regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes erzähle. Wie die beiden oben genannten Bibelstellen zeigen, ist **unser Mund** wesentlich am öffentlichen Bekennen beteiligt.

Die verändernde Kraft des Heiligen Geistes hilft uns, passende Worte zu finden. Aber nicht nur das, sie bewirkt auch, dass unser **Lebenswandel** auf Jesus hinweist. Immer dann, wenn der Heilige Geist in unserem Leben Frucht wirkt (Galater 5,22), wird dies auch nach außen hin erkennbar sein.

Wie wir gerade aus Ländern, in denen Christen um ihres Glaubens willen verfolgt werden, immer wieder hören, kann ein Leben, das auf Jesus ausgerichtet ist, auch

ohne Worte ein starkes Zeugnis sein. Es ist nicht nötig sich Sorgen zu machen, wie ich das im Leben konkret umsetzen soll. Gottes Geist hilft uns zur rechten Zeit und wird uns die Worte geben, die wir sagen sollen (vergleiche Lukas 12,11+12).

Warum BEKENNEN wir?

Im Missionsbefehl (Matthäus 28) wird deutlich, dass wir ausgesandt sind, zu lehren und zu taufen. Dies ist nur möglich, wenn wir uns zu Gott und seinem Wort bekennen. Deshalb ist das Bekennen unser Auftrag.

„Wer nun bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.“ 1.Johannes 4,15

Hat Gott in meinem Leben einen Anfang gemacht und ruft mich in seine Nachfolge, dann kann der zweite Schritt folgen. Ich bekenne, dass Jesus der von Gott gesandte Retter ist, so bin ich in die Einheit mit Gott gekommen. Ich darf zur großen Familie unseres Gottes gehören.

„Ich sage euch aber: Wer mich bekennt vor den Menschen, zu dem wird sich auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes.“ Lukas 12, 8

„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.“ Matthäus 10, 32

Das Bekenntnis des Glaubens in dieser Welt hat eine große Wirkung. Zum einen können meine Mitmenschen Gottes verändernde Kraft an meinem Verhalten erkennen. Das Bekennen hat aber noch viel größere Wirkung, es dringt bis in die unsichtbare Welt hinein. Den Engeln Gottes werde ich bekannt gemacht, deren Aufgabe es

ist, der Familie Gottes zu dienen (Hebräer 1,14). Mein ganzes Leben als Kind Gottes soll darauf ausgerichtet sein, meinem Vater im Himmel die Ehre zu geben, die IHM gebührt. Alles was ich denke und rede, aber auch mein Schweigen und Handeln soll darauf ausgerichtet sein. So soll gerade das Bekennen unseres Glaubens reichlich Raum in unserem Leben haben, damit Gottes Ehre vermehrt wird.

David Dittus,
Christusgemeinde Bretten





THEMA

Glauben bekennen im Business

Glauben bekennen war für mich lange eine schwierige Sache, da ich eine Art „Kopfglauben“ hatte. Das meint: Ich versuchte mit meinem Verstand den Glauben zu verstehen. Das führte natürlich u.a. zu Unsicherheit und Zweifel, da es genügend menschliche Argumente gegen die christliche Botschaft gibt. Zweitens führte es bei mir zu Gesetzlichkeit und Leistung, weil ich Angst hatte, zu wenig für Gott zu tun, damit er mich am Ende nicht doch verstößt. Also wollte ich Gott zeigen, dass ich würdig genug bin für seine bereits geschenkte Erlösung.

Die Wende kam erst, als ich Jesus und seinen Heiligen Geist selber erleben durfte. Dann kam zum Verstehen das Erleben hinzu. So kam langsam das im Glauben leben in Gang. Das hat mich total gepuscht und vieles verändert: Heute kann mir keiner mit Argumenten den

Glauben an Jesus Christus ausreden, denn ich erlebe ihn täglich in meinem Alltag. Und zweitens: Wenn ich von was überzeugt bin, dann muss ich darüber reden, nicht missionieren und bekehren (das macht Gott), aber begeistert von meinem Abenteuer mit Gott, Jesus und dem Heiligen Geist erzählen. Damit rückten bei mir im täglichen Business-Alltag dann automatisch die Menschen mehr in den Mittelpunkt als Dashboards, Kennzahlen und Reports.

Was sich auch verändert hat, ist meine Beziehung zum Wort Gottes, der Bibel. Andacht und Beten waren schon lange mehr oder weniger meine Begleiter. Heute ist es ein Must have, fast eine Droge. Power-Hour heißt mein Format, wo ich jeden Morgen Power tanke von Gott. Ohne volle Batterie geht gar nichts. Da investiere ich eine gute Stunde direkt nach dem Aufstehen. Das ist meine persönliche Zeit mit Gottes Wort und Gott selber. Sein Heiliger Geist zeigt mir da beim strukturierten Bibellesen sein Tagesbriefing für mich – am Ende steht da ein persönlicher Liebesbrief von Gott an mich: „Lieber Ralf ... Dein Papa“. Sehr ergreifend für mich und als neugieriger Schatzsucher und Innovator natürlich das gefundene Fressen – Gott ist der Hammer!

Und während des Business-Alltags versuche ich Gott laufend an meiner Seite zu haben – das klappt immer besser. Das heißt aber auch, meinen Dickschädel komplett an Gott abzugeben. Das funktioniert nur, wenn man online mit ihm ist, also im Gespräch und offen für seine Führung. Reden mit ihm vor Meetings oder herausfordernden Gesprächen oder auch während der Sitzungen oder Verhandlungen. Stay connected. Seit ich das mit allen Fehlern mache, ist es ein göttliches Abenteuer jeden Tag – und ich liebe Abenteuer. Ein Beispiel: Morgens um 7:00 Uhr wird plötzlich der Flieger nach Berlin annulliert – zuerst bin ich sehr genervt über den kaputten Tagesplan, dann die spannende Frage an Gott: Was hast du heute damit vor? Plötzlich treffe ich beim Warten auf den nächsten Flieger einen ehemaligen Kollegen im Terminal, mit dem ich in sein Leben sprechen kann über meine Erlebnisse mit Gott. Später sitzt im nächsten Flieger ein guter Bekannter von mir, Christ und derzeit Bundesstaatssekretär, mit dem ich ebenfalls Glaubensimpulse für's Business austauschen konnte. Und der Tagesplan klappte – zwar anders, aber nichts verpasst. Das liebe ich!

Manchmal beauftragt Gott mich auch, Dinge zu tun. Früher fand ich das absurd, aber mittlerweile sind es genau diese Eingebungen des heiligen Geistes, denen ich am liebsten folge. Eines Tages sagte er: „Sprich' mit der Angestellten über ihren Kummer!“ Meine erste Reaktion war: nein, voll peinlich – warum soll ich das tun? Ich kenne sie ja gar nicht gut. Weil es mich dann aber nicht mehr losließ, schritt ich zur Tat und siehe da: Volltreffer! Es fühlte sich an wie ein Auftrag. Dass ich mit ihr geredet hatte, stellte sich als sehr wichtig heraus. Ich hatte zwar des Öfteren mit ihr im Geschäftsalltag kurz Kontakt, aber erst nach unserem Gespräch wurde mir bewusst, was sie plagte. Bei jedem Namen, der mir während meiner morgendlichen Gebetszeit kommt, war bisher immer was dahinter. Echte Trauer, echte Freude. Ich springe jetzt oft über meinen Schatten und rede mit Menschen. Das ist wertvoll.

Also Jesus bekennen im Business ist ein sehr weites Feld. Ich versuche eben, mich von Gott und seinem Heiligen Geist dabei leiten zu lassen, denn am Ende bin ich sein Werkzeug für den Bau seines Reiches und nicht für mein eigenes Reich – das Letztere passiert mir eben dann, wenn ich unplugged von ihm bin. Meine Frau sagt dann: „Der alte Ralf mal wieder ...“

Was aber der Hammer ist, dass Gott und sein Geist mich gebraucht auch an Tagen, wo alles schief geht. Das heißt, er braucht keinen next level von mir, um mich einzusetzen. Diese Liebe und Gnade treibt mir regelmäßig die Tränen ins Gesicht und zieht mich mit jedem „Rückschlag“ noch näher an ihn ran. Das ist wahre Liebe.

Und das erinnert mich dann auch an die Führungspersönlichkeit Jesus. Ich brauche nur die Bibel lesen, um zu erfahren, wie Jesus seinen „Chaotenhaufen“ Jünger führte: Divers ist gar kein Ausdruck. Jeder Manager würde sagen: „Mit diesem Arbeitsmaterial kann nichts Gescheites rauskommen“. Und Jesus stellte die weltlichen Maßstäbe auf den Kopf und pumpete mit Liebe, fördern, Rücken stärken, motivieren diese Low Performer zu Felsen des Glaubens, Aposteln, Heilern und Befreiern auf. Das heißt aber auch: Gott kann jeden gebrauchen, wenn er sich gebrauchen lässt – je schwächer und leerer, je besser, denn dann kann Gott maximal empoweren.

Das versuche ich auch im Führen von Menschen – mit allen Fehlern meinerseits – umzusetzen. Führen heißt am Ende: dienen. Und die Ergebnisse sind nicht nur wirtschaftlich gut fürs Unternehmen und sein Arbeitsklima, sondern die Menschen arbeiten lieber, da sie nicht nur als Arbeitskraft gegen Geld benutzt werden, sondern aktiv in ihrem Potential gefördert werden, Wertschätzung erfahren und auch Hilfe und Unterstützung, wenn sie einen Hänger oder eine Krise haben. Wie sehr schätzen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wenn ich mal 5 Minuten Zeit habe und ihnen zuhöre, was sie gerade beschäftigt. Und auf die Frage: „Kann ich für Sie beten?“ kam in den meisten Fällen ein „Danke, ja gerne“ zurück.

Also es sind oft viele kleine auch alltägliche Dinge, welche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schätzen, und die damit auch meinen Glauben in Taten erlebbar machen können: Wertschätzung, Nächstenliebe, Augenhöhe, Nähe, Empathie, motivierende Worte, zuhören, grüßen, ein Lächeln, Fehlertoleranz und Vergebung, demütig bleiben ...

Als ich vor einigen Monaten bekannt gab, dass ich das derzeitige Unternehmen verlasse, bekomme ich seitdem viele Rückmeldungen aus dem Unternehmen. Fast ausschließlich beziehen sich die Aussagen nicht auf das, was ich wirtschaftlich, inhaltlich, strategisch erreicht habe, sondern wie ich als Mensch in dem Unternehmen gewirkt habe – also welche ideellen, kulturellen oder geistlichen Werte ich geschaffen habe. Und das zeigt mir dann, um was es als Christ im Business eigentlich geht: Gottes Reich bauen.



Ralf Klöpfer
Vorstand MVV Energie

Wie erreicht das Evangelium deine Freunde?

Nun ist es aber doch so: Den Herrn anrufen kann man nur, wenn man an ihn glaubt. An ihn glauben kann man nur, wenn man von ihm gehört hat. Von ihm hören kann man nur, wenn jemand da ist, der die Botschaft von ihm verkündet. Und die Botschaft kann nur verkündet werden, wenn jemand den Auftrag dazu bekommen hat. „Genau das ist ja auch geschehen“, denn es heißt in der Schrift: „Was für eine Freude ist es, die kommen zu sehen, die eine gute Nachricht bringen!“ (Römer 14,14-15)

Hier entfaltet Paulus eine dichte Argumentation, die den Zusammenhang zwischen Glaube, Verkündigung und göttlichem Heilsplan aufzeigt. Diese Verse stehen im größeren Kontext von Römer 9-11, wo Paulus die Frage nach der Erwählung Israels und der Heilszusage für alle Völker behandelt. Er tut das in 2 Schritten. Zuerst klärt er die Grundlage: Glaube kommt aus der Verkündigung. Paulus stellt eine zusammenhängende Kette des Heilsgeschehens auf:

- Anrufung des Herrn setzt Glauben voraus (V. 14a; vgl. Joel 3,5; Apostelgeschichte 2,21).
- Glaube entsteht durch Hören (V. 14b; vgl. Römer 10,17: „Der Glaube kommt aus dem Hören der Predigt“).
- Hören setzt Verkündigung voraus (V. 14c).
- Verkündigung erfordert einen gesandten Boten (V. 15a).

Dies zeigt: Gottes Heilsplan vollzieht sich durch Menschen, die ihn bezeugen. Nicht menschliche Weisheit, sondern die verkündigte Botschaft selbst ist kraftvoll (Römer 1,16; 1Kor 1,21). Dann begründet er das mit einem alttestamentlichen Bezug. Paulus greift auf Jesaja 52,7 zurück, wo von Freudenboten gesprochen wird, die die Befreiung Israels aus dem Exil ankündigen. Im neutestamentlichen Kontext wird dies auf die Evangeliumsverkündigung übertragen:

- Die „gute Nachricht“ ist nun die Botschaft von Christus (vgl. Jesaja 61,1; Lukas 4,18).
- Die „schönen Füße“ der Boten symbolisieren die Bereitschaft, Gottes Heil zu bringen (vgl. Epheser 6,15).

Die passt in den großen Rahmen, wie die Mission Gottes im Neuen Testament entfaltet wird:

- Gott handelt durch Menschen: Wie in der Apostelgeschichte (13,1-3) sendet Gott Gläubige (also: dich!), um sein Wort weiter zu tragen.
- Universaler Heilsauftrag: Die Verkündigung gilt Juden und Heiden (Römer 1,16; Matthäus 28,19).
- Freude im Dienst: Der Dienst der Verkündigung ist kein Zwang, sondern ein Vorrecht (1Thessalonicher 2,8).

Paulus betont: Ohne Verkündigung kein Glaube, ohne Glaube keine Rettung. Und damit hast du als Mensch

eine zentrale Aufgabe im Heilsplan Gottes. Die einzige Predigt, die deine Freunde und Nachbarn hören, bist du. Macht dir das Druck? Das Zitat aus Jesaja erinnert uns daran, dass die Boten des Evangeliums nicht nur eine Pflicht erfüllen, sondern Grund zur Freude geben.

Fragen zum Weiterdenken oder für Gesprächsgruppen:

1. Noch einmal den Text verstehen

- Was sind die einzelnen Schritte, die Paulus in Römer 10,14-15 beschreibt? Warum sind sie so wichtig?
- Warum zitiert Paulus Jesaja 52,7? Was sagt das über die Bedeutung der Verkündigung aus?

2. Persönliche Reflexion

- Wer hat dir von Jesus erzählt? Wie hat das deinen Glauben geprägt?
- Hast du selbst schon einmal bewusst von deinem Glauben weitererzählt? Was hat dich motiviert (oder was hat dich vielleicht gehemmt)?
- Gibt es Menschen in deinem Umfeld, die noch nichts von Jesus gehört haben? Wie könntest du ihnen begegnen?

3. Für die Kleingruppe:

- Warum fällt es uns manchmal schwer, über unseren Glauben zu sprechen? Was könnte uns helfen, mutiger zu werden? Tauscht euch aus!
- Wie können wir uns gegenseitig darin unterstützen, Zeugen für Christus zu sein?

Gebet: „Herr, bitte mache mich mutiger und gib mir Freude, deine gute Botschaft weiterzugeben und mich dabei nicht von mir selbst oder andern hemmen zu lassen.“

Immanuel Grauer,
Leiter für Theologie und
Personal im AB-Verband

Familientag 2025: Lachen, Gemeinschaft und Hoffnung für Familien im Chaos

Am 29. Juni 2025 verwandelte sich das Bibelheim Bethanien in einen Ort der Begegnung, an dem Familien – trotz aller Herausforderungen des Alltags – Gemeinschaft, Ermutigung und pure Lebensfreude erlebten. Unter dem Motto „Familie im Chaos“ kamen Groß und Klein zusammen, um gemeinsam zu spielen, zu lernen und Gottes liebevolle Fürsorge zu spüren.



Ein Tag voller Begegnungen

Bereits zum Auftakt duftete es nach frischen Laugenstangen und Kaffee, während sich die ersten Familien anmeldeten. Der gemeinsame Start im Großen Saal stimmte alle auf den Tag ein – mit Liedern, die zeigten: Gott ist da, selbst wenn es chaotisch wird. Kinder tobten beim Programm für die „Minis“ oder „Schulhofkids“, Teens diskutierten in der „Next Generation“ über Glaubensfragen und Eltern fanden in Seminaren wie „Ordentlich Streiten!?“ oder „Gastfreundschaft trotz Unordnung“ praktische Tipps für den Familienalltag. Besonders berührend war der Workshop „Familie in Ordnung!“, der zeigte, wie selbst in Pflegesituationen Liebe und Zusammenhalt wachsen können.

Spiele, Lachen – und jede Menge Eis!

Auf dem Marktplatz herrschte buntes Treiben: Während die Kinder an Aktionsständen bastelten oder Sackhüpfen spielten, genossen Eltern Kaffee und Kuchen. Die Essensstände mit Würstchen, Waffeln und kühlem Eis sorgten für strahlende Gesichter – und die Picknickwiese wurde zum Ort spontaner Gespräche und herzlichen Lachens.



Gemeinsam stark

Der Höhepunkt? Einfach alles, aber natürlich auch die Flummi-Überraschung: 600 Gummibälle, die überall rumhüpften. Aber auch dieses „Chaos“ konnten wir gemeinsam beseitigen. Beim Abschluss im Großen Saal klang der Tag mit einem Segen aus – und dem Wissen: Egal, wie zerbrechlich Familien manchmal sind – Gott schenkt Heilung, Freude und Menschen, die uns tragen.

Fazit: Der Familientag 2025 war mehr als ein Event – er war eine Einladung, sich trotz aller Unordnung geborgen zu fühlen. Und wer weiß? Vielleicht war ja genau das das schönste Geschenk des Tages.



BEI UNS VOR ORT

Winterspielplatz der Stadtmission Mosbach

Auch in diesem Jahr hatte die Stadtmission Mosbach wieder die Möglichkeit, einen Winterspielplatz während der kalten Jahreszeit zu organisieren. Auf einer Fläche von 250 m² richteten wir einen Indoor-Spielplatz für Kindergartenkinder ein. An sechs Mittwochnachmittagen durften wir Mamas, Papas und Großeltern mit ihren Kindern im Alter von 2 bis 5 Jahren bei uns in der Stadtmission begrüßen. Dabei waren nicht nur Familien aus unserer Gemeinde eingeladen, sondern auch viele andere Familien aus Mosbach und der Umgebung haben den großen Indoor-Spielplatz genossen.

Neben einer Vielzahl von Spielmöglichkeiten – wie einem Bällebad, einem Krabbeltunnel, Spielfahrzeugen, einer Rollrutsche und einem Basteltisch – wurden die Besucher des Winterspielplatzes von unserer Küche mit Kuchen, Salzstangen und Waffeln versorgt.

Was hat ein Winterspielplatz mit dem Thema „Glauben bekennen“ zu tun?

Jeder Nachmittag des Winterspielplatzes wurde in der Mitte der Zeit mit gemeinschaftlichem Singen und einer biblischen Geschichte unterbrochen. So hatten sowohl die Kinder als auch die Eltern und Großeltern die Gelegenheit, etwas über den christlichen Glauben zu erfahren. Für uns als Mitarbeiter war dies eine wunderbare Gelegenheit, unseren Glauben durch die christlichen

Kinderlieder und die Erzählung biblischer Geschichten öffentlich zu bekennen.

Doch nicht nur die biblischen Geschichten und Lieder boten uns eine Möglichkeit, unseren Glauben zu bekennen. Auch in den alltäglichen Momenten – beim gemeinsamen Spielen, in Gesprächen, beim Waffelbacken und beim Aufräumen – konnten wir „Licht sein“ und unseren Glauben auf natürliche Weise zum Ausdruck bringen. Diese einfachen, aber bedeutungsvollen Augenblicke im Alltag eröffneten uns immer wieder neue Chancen, unseren Glauben zu leben und zu zeigen.

Neben der Möglichkeit, unseren Glauben mit Worten zu bekennen, hatten wir ebenso die Gelegenheit, ihn durch Taten sichtbar zu machen. Der Dienst vieler engagierter Mitarbeiter trug dazu bei, dass der Glaube in praktischen Handlungen erlebbar wurde – sei es beim Kuchenbacken, Aufbauen, Staubsaugen, Vorbereiten von Bastelangeboten oder beim Organisieren vom Kinderschminken.

Wo in deinem Alltag
kannst du deinen
Glauben bekennen?

Sophie Gabel,
Jugendreferentin Mosbach



**Bibelheim
Bethanien**
Gemeinsam Christus ehren

Jesus 25 – Ankern und Aufbrechen

Gerade ist sie zu Ende gegangen, die Konferenz „Jesus 25“ mit dem bildhaften Untertitel „Ankern und Aufbrechen“. Es war schon ein gewisses Wagnis, eine Veranstaltung für mehr als 600 Multiplikatoren und Interessierte aus Österreich, der Schweiz und Deutschland in dem kleinen beschaulichen Ort Langensteinbach durchzuführen. Die von Dr. Markus Till, Dr. Martin P. Grünholz, Peter Bruderer (Daniel Option) und Reinhard Spincke (FeG) und Alexander Rockstroh (ChristusForum Deutschland) zusammen mit vielen anderen namhaften weiteren Unterstützern auf den Weg gebrachte Konferenz hatte sich zum Ziel gesetzt, dass die schriftgemäßen theologischen und apologetischen Kräfte im evangelikalen Raum zusammenkommen, sich vernetzen und einen kräftigen wahrnehmbaren Impuls in die deutschsprachige evangelikale Welt senden für einen neuen Aufbruch im Bekennen, im Gemeindebau und in Evangelisation und Mission.

Die Konferenzstätte Langensteinbacher Höhe (LaHö) ist große Veranstaltungen gewöhnt, aber für zweieinhalb Tage Gastgeber für mehr als 600 Menschen zu sein, erforderte nicht nur den Einsatz von vielen ehrenamtlichen Helfern, sondern auch die Kooperation von LaHö und Bibelheim. Beide Häuser waren gästemäßig voll belegt und die insgesamt 14 Foren zu unterschiedlichen Themen mussten auf die Gruppenräume der beiden Gästehäuser aufgeteilt werden.



Die Plenumsveranstaltungen, das Mittag- und das Abendessen, die Ausstellungsstände etc. konnten rein von der Aufnahmekapazität her nur auf der LaHö stattfinden, aber auch wir hatten das Haus voll mit Übernachtungsgästen und nachmittags fanden 5 der 14 Foren in unseren Räumlichkeiten statt. Den Weg zwischen LaHö und Bibelheim nutzten viele für einen erholsamen Spaziergang, andere ließen sich vom extra eingerichteten Shuttle-Service von der LaHö zum Bibelheim bzw. vom Bibelheim zur LaHö fahren. Viele Konferenzbesucher haben so erstmalig das Bibelheim kennen gelernt. Unsere Hausmannschaft hat dafür

gesorgt, dass sie einen hervorragenden Eindruck gewonnen und mitgenommen haben. Die Hausmeister hatten sich kräftig angestrengt, bis zum Konferenzbeginn den Kellergang fertig zu renovieren und mit geschlossener Decke, frisch verputzten und gestrichenen Wänden und der angenehmen indirekten Beleuchtung in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Die Hausmannschaft hatte mit Sorgfalt die Forenräume entsprechend der von den Forenleitern gewünschten Vorgaben eingerichtet und zusätzlich gastfreundlich mit Getränken ausgerüstet. Das Küchenteam hatte sich für die 3 Frühstückseinheiten kreative Akzente einfallen lassen (Sportlerfrühstück, English-Breakfast und Seemanns-Frühstück), um unseren Hausgästen die hervorragende Qualität unserer Bibelheim-Küche zu zeigen. Insgesamt eine tolle Mannschaftsleistung.

„Gott lädt uns ein, zu seinem Fest. Lasst uns geh'n und es allen sagen, die wir auf dem Wege seh'n“, so beschrieb Manfred Siebold in einem seiner Lieder das, was wir gemeinhin „persönliche Evangelisation“ nennen. Prof. Dr. Stefan Schweyer nahm genau dieses Bild auf und unterstrich in dem ersten Plenumsreferat, wie wichtig gerade heute die gelebte Gastfreundschaft ist, um Menschen den richtigen Interpretationsrahmen für das erstmalige Hören des Evangeliums zu schenken. Im Bibelheim konnten die Konferenzteilnehmer dann anschaulich „schmeckbar und sichtbar“ erleben, was ihnen zuvor in dem inspirierenden Referat theoretisch ans Herz gelegt worden war.

Das dankbare Echo unserer Gäste hat gezeigt, dass sich alle investierte Zeit und Mühe gelohnt haben.

Dietmar Kamlah
Hausvater



Inspirationstag der AB-Jugend

Der Inspirationstag der AB-Jugend am 10. Mai 2025 war ein besonderer Tag voller Begegnung, Austausch und neuer Motivation für die Kinder- und Jugendarbeit in unseren Gemeinden in Adelsheim, Hockenheim, Mosbach, Bretten, Durlach und Bötzingen.

Schon am Morgen, bei 140 Brezeln und mehreren Litern bewährtem Bibelheim-Kaffee, füllte sich der große Saal mit einer warmen, erwartungsvollen Atmosphäre. Die Freude über das Wiedersehen und das gemeinsame Unterwegssein war spürbar. Den Auftakt bildete ein gemeinsamer Gottesdienst. In einer Zeit der Anbetung, des Gebets und durch den geistlichen Impuls von Jonas Schulz wurde uns neu bewusst: Wir sind berufen, geistliche Mütter und Väter zu sein. Bekennen bedeutet nicht nur Worte, sondern Verantwortung – für die Menschen, die Gott uns anvertraut hat. Wir stehen nicht für uns allein, sondern als Zeuginnen und Zeugen seines Wirkens in dieser Welt.

Im weiteren Verlauf des Tages konnten die Teilnehmenden in drei Seminarphasen aus einem vielfältigen Angebot wählen. Ob ganztägiger Erste-Hilfe-Kurs, Mentoring, kreative Verkündigung, Schutzkonzepte oder praktische Tipps zum Thema Knotenkunde – für jede und jeden war etwas dabei. Besonders bereichernd waren die kollegialen Beratungsrunden, in denen ganz konkrete Fragen aus der Praxis in Kids-, Jungschar-, Teenkreis- und Jugendkreisarbeit aufgegriffen wurden. Der offene, vertrauensvolle Austausch zeigte: Wir sind gemeinsam unterwegs, mit unterschiedlichen Methoden, aber demselben Ziel – Jesus zu bekennen und auf seine Gegenwart hinzuweisen.

Zwischendurch lud eine Kaffeepause zum Durchatmen, Netzwerken und persönlichen Gesprächen ein. Am Nachmittag folgten weitere praxisnahe Impulse – etwa zur Kleingruppenleitung, Andachtvorbereitung, Worship Gestaltung oder zur Frage, wie Glaube im Alltag lebendig bleibt. Auch hier wurde deutlich: Bekennen geschieht im Alltag, im Kleinen, im Beständigen.

Zum Abschluss kamen alle erneut im großen Saal zusammen. Es wurde ein ehrenamtlicher Leitungskreis gewählt – ein ermutigendes Zeichen für gelebte Verantwortung. Mit großer Dankbarkeit dürfen wir sagen: Vier motivierte junge Mitarbeitende gehören nun zum Leitungskreis der AB-Jugend. Beim gemeinsamen Abendmahl wurde spürbar: Unser Dienst gründet in Jesus und seinem Werk für uns am Kreuz. Am Ausgang für jeden die Erinnerung: DU bist wertvoll. Eine Erinnerung daran, dass jeder Einsatz zählt – und dass wir gesendet sind, nicht allein, sondern mit Christus an unserer Seite.

Der Tag war geprägt von Freude, Verbundenheit und neuer Inspiration. Unser gemeinsames Bekenntnis: Jesus ist der Mittelpunkt. Nun die Bitte: Betet mit, dass junge Menschen sich auf ein Leben mit Jesus einlassen – und dass wir als Mitarbeitende eine gesunde, ganzheitliche Nachfolge vorleben dürfen, ohne dabei auszubrennen.

Gemeinsam bekennen.
Gemeinsam wachsen.
Gemeinsam unterwegs mit Jesus.



Talitha Satterly
überreg. Leitung AB-Jugend

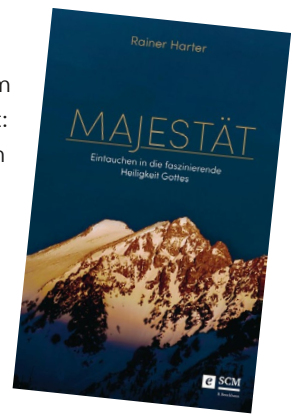
Die „Sisters on tour“ – Berührt von Gottes Heiligkeit

Alles begann mit einem Frühstück in einem türkischen Café. Talitha Satterly, die leitende Jugendreferentin unseres Verbandes, und ich trafen uns „einfach so“, um zu reden, voneinander zu hören und weil wir Kolleginnen sind. Während wir uns an dem leckeren Toast mit Tomate und dem mit Balsamico durchtränkten Mozzarella erfreuten, fragte ich Talitha, ob sie Freude hätte, mit mir eine weitere Runde der nächsten Schwesternreise durch unseren Verband zu gestalten. Sofort taufen wir die Idee „Sisters on tour“ und das für mich Erstaunlichste war, dass wir beide das gleiche Thema auf dem Herzen hatten: Gottes Heiligkeit und wie wir ein reines und heiliges Leben führen können.

Ich möchte euch mit in dieses spannende Thema hinein nehmen und euch meine Entdeckungen dazu schreiben.

Im Neuen Testament erleben wir die Heiligkeit Gottes sehr nahbar durch das Leben von Jesus Christus. Er sagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater“. So ist sein Benehmen, Verhalten, Reden und Nichtreden ein Ausdruck des Heiligen Gottes. Wir lesen in der Bibel, dass Jesus mit Sündern zusammen gegessen hat. Huren und Verbrecher saßen mit ihm an einem Tisch (Lukas 15,1-2/Markus 2,15-17). Er selbst wurde Fresser und Säufer genannt. Unbegreiflich war so ein Verhalten für die damalige religiöse Elite. Jesus berührte einen mit Keimen und Bakterien besetzten Menschen direkt am Körper und HEILTE ihn.

Rainer Harter, der Leiter vom Gebetshaus Freiburg sagt: „Jesus, der Heilige, hat ihn berührt. Er fasste ihn an und dann passiert genau das, was immer passiert, wenn uns Gott in irgendeiner Form berührt: **„Etwas beginnt zu heilen!“** Mit dem Kommen von Jesus passiert etwas Unvorstellbares. Gott kommt in seiner Heiligkeit persönlich auf die Erde, um das Unheilige, Kranke und Schwache zu berühren, äußerlich wie innerlich. Durch seine Berührung werden Menschen gereinigt und heilen und werden dadurch zu Heiligen.“



Werfen wir gemeinsam mit Jesaja einen Blick in den Thronsaal (Jesaja 6,1-8), stellt sich Gott etwas anders dar: Er sieht Engel, er hört Anbetung Gottes, es bebt und Rauch erfüllte den Thronsaal. Ähnliches erlebt das Volk Gottes am Berg Sinai (2. Mose 19,1-25). Sie dürfen den Berg unter keinen Umständen berühren. In beiden Szenen wird deutlich, und das übertrage ich jetzt gleich mal direkt auf mich: Gott ist heilig und ich bin es nicht. Ich bin eine Sünderin.

Gottes Handeln und Initiative in beiden Fällen ist unsagbar gewaltig und hilft mir zu verstehen, wie ich heilig

leben kann. ER ergreift die Initiative wie Jesus bei dem Aussätzigen. Gott tritt in Aktion und vergibt die Schuld Jesajas. Dadurch kann er in Gottes Nähe bleiben und hört seine Stimme. Es beginnt eine Kommunikation ... eine Beziehung. Jesaja wurde nicht nach Hause geschickt und sollte erst mal heiliger werden, bevor er sich wieder in die Nähe Gottes begeben durfte. DAS ist die entscheidende Wahrheit. Gott berührt uns Menschen, er spricht uns Identität zu, wie in 2. Mose 19,4-6. ER tut alles dafür, dass wir ein heiliges Leben führen können. Aus diesen Gründen dürfen sich die Menschen, die mit Jesus Christus ihren Lebensweg gehen und an ihn glauben, **Heilige** nennen.

Heilige, heiliges Volk oder Ausgesonderte, je nach Übersetzung findet man diese Titulierungen. Alle meinen das Gleiche. Was bedeutet es ausgesondert zu sein? Es bedeutet: „Ausgesondert aus dem weltlichen Gebrauch und zum göttlichen Gebrauch geweiht“. Heilige sind Gottes ‚Sondergut‘, seine Kronjuwelen und persönliches Eigentum, eine höchste Kostbarkeit, wie es sich nur Könige leisten können. Aus dieser Wurzel entspringt unsere Identität. In 1. Petrus 2, 9-10 wiederholt sich diese Zusage für uns Christen. Wir, die früher nicht dazugehört haben, sind jetzt durch Jesus Christus mit in dieses Volk aufgenommen. Als Botschafter an Christi statt dürfen wir nach 1. Petrus 2,9-10 sprachfähig werden. Es ist mein Auftrag in meinem Umfeld, mit dem mir geschenkten Potenzial, die Wohl- und Machttaten Gottes in meinem Leben zu verkünden. **Heilige, königliche Priester zu sein schließt das klare Bekennen vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt mit ein!**

Karin Spitzer



Liebe Leserinnen und Leser,

nach der letzten Ausgabe unseres „Wegzeichens“ haben wir zahlreiche kritische Rückmeldungen zum Artikel „Gesellschaftliches Leben aus christlicher Sicht“ erhalten – dafür danken wir Ihnen! Solche Impulse helfen, uns selbst zu hinterfragen und uns weiterzuentwickeln. Die zum Teil kritischen Reaktionen können wir verstehen, weil dieser Artikel eine Sichtweise darstellt, die man haben kann, aber nicht teilen muss. Selbstverständlich kann man diese Thematik anders sehen und einordnen. Diesbezüglich haben einige einleitenden Worte zu dem Artikel gefehlt. Als Redaktionsleiter und theologischer Leiter des Verbandes möchte ich betonen: Artikel in unserer Zeitschrift spiegeln stets die persönliche Sichtweise der Autoren wider. Diese kann und darf von der offiziellen Meinung der Verbandsleitung abweichen, was bei dem genannten Artikel der Fall war. Mir persönlich ist die theologische Weite ein wichtiges Anliegen. Korrigierend eingreifen werde ich nur dann, wenn Inhalte den zentralen biblischen Lehren widersprechen, wie sie die reformatorischen Grundsätze prägnant zusammenfassen: Allein Christus, allein die Schrift, allein der Glaube, allein die Gnade. Die lebhafteste Diskussion darüber, ob kontroverse Themen in einer Verbandszeitschrift Platz haben sollten, hat uns zu einer neuen Idee inspiriert: Ab sofort möchten wir gelegentlich eine „Pro & Contra“-Rubrik einführen. Sie soll uns die Möglichkeit geben, auch Themen zu behandeln, bei denen wir uns nicht einig sind. Das hilft uns,

- Demut einzuüben,
- andere Perspektiven wahr- und ernst zu nehmen und
- unsere eigenen Überzeugungen zu schärfen.

Da viele von Ihnen sich eine Stellungnahme zum aktuellen Wahlthema gewünscht haben, starten wir direkt mit diesem Thema. Möge diese Ausgabe Ihnen zum Segen sein – und uns allen zu einem vertieften, liebevollen Dialog im Geist Christi führen.

Ihr Immanuel Grauer

Pro – Christ und Politik

Können und sollen Christen sich politisch einsetzen? Diese Frage wird immer wieder diskutiert. Sowohl von links-revolutionären als auch von konservativ – weltabgewandten Christen wird beispielsweise manchmal das Wählen abgelehnt. Die Kritik ist, dass sich das nationale oder globale politische System nicht mit dem Grundsatz der Nächstenliebe und dem Vorbild Jesu vereinen ließe. Hier will ich fünf Gründe nennen, warum es gut ist, sich als Christ politisch zu engagieren:

1. Der Staat ist nicht Jesus

Der Anspruch, dass ein Staat nach dem konkreten Vorbild Jesu geführt werden soll, ist schlicht unbiblisch. Jesus hat auf Gewalt verzichtet, weil es sein Auftrag war, sein Leben für uns zu geben. Von einem Polizisten oder Soldaten Gewaltverzicht zu verlangen, wäre hingegen weder biblisch noch sinnvoll.

2. Die Obrigkeit ist von Gott eingesetzt

„Es ist keine Obrigkeit außer von Gott“; „Sie ist Gottes Dienerin, dir zugut“ (Römer 13,1.4). Mit diesen steilen Worten erklärt Paulus, dass es eine politische Ordnung auf dieser Welt braucht, und dass Gott diese eingesetzt hat. Ihre Aufgabe ist es, die zerstörerische Bosheit der Menschen einzuschränken, nicht die Menschheit zu erlösen.

3. Wir haben etwas zu geben

Damit der Staat seine Aufgabe, das Böse einzuschränken erfüllen kann, muss er wissen, was gut und böse ist. Dieses Wissen sind Christen ihm schuldig. Aus Gottes Wort wissen sie etwas zu sagen über die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die Ehe als Schöpfungsordnung, das Tötungsverbot und vieles andere mehr. Durch das politische Engage-

ment von Christen haben diese Ideen immer wieder segensreich Einzug in die Gesetze vieler Nationen gefunden.

4. Gott wirkt durch Völker und Staaten

Manche Christen kritisieren die Einteilung der Welt in konkurrierende Nationalstaaten. Sind nicht alle Menschen eine große Familie? Für Paulus war dies kein Widerspruch. Er sagt „(Gott) hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, (...) er hat festgesetzt, (...) in welchen Grenzen sie wohnen sollen“ (Apostelgeschichte 17,26). Eine Großfamilie zu sein, heißt nicht, dass alle im gleichen Haus wohnen müssen. Ein Familienvater hat für seine Kernfamilie mehr Verantwortung als für den entfernten Cousin 4. Grades. Ebenso ist es nicht falsch, wenn eine nationale Regierung besteht, die zunächst Verantwortung für ihre eigenen Bürger übernimmt. Zudem schützt die Aufteilung in viele Völker und Staaten den Menschen vor einer Hybris gegen Gott und einem totalitären Weltstaat, wie er in Offenbarung 13 oder beim Turmbau zu Babel beschrieben wird.

5. Wir sind dem Staat etwas schuldig

Um seinen Aufgaben nachkommen zu können, hat ein Staat Anspruch auf die Unterstützung seiner Bürger. Dies bedeutete für Jesus, Steuern zu bezahlen, für den Hauptmann Claudius als Soldat zu arbeiten und für den Propheten Daniel als hoher Beamter zu dienen. Für uns heute kann es heißen zu wählen, zu demonstrieren, für die Regierung zu beten oder auf andere Weise dem biblischen Auftrag nachzukommen „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7).

Tobias Kolb,
Gemeinschaftspastor Hockenheim

Contra – Warum Christen sich politisch nicht beteiligen müssen

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36) In einem freien Land wie unserem steht es jedem selbstverständlich frei, sich am politischen Leben zu beteiligen – oder dies bewusst nicht zu tun. Für Christen stellt sich jedoch die grundsätzliche Frage: Wie sollen wir als Nachfolger Jesu in der Gesellschaft leben?

Vier Modelle christlicher Kulturbeziehung

In der Geschichte haben sich vier Hauptmodelle entwickelt, wie Christen ihr Verhältnis zur Welt gestalten:

1. Transformationsmodell (Christus verändert die Kultur)
2. Relevanzmodell (Christus in der Kultur)
3. Gegenkulturelles Modell (Christus gegen die Kultur)
4. Zwei-Reiche-Lehre (Christus und Kultur als Paradox)

In Deutschland prägt bis heute besonders die lutherische Zwei-Reiche-Lehre das politische Engagement vieler Christen. Sie unterscheidet zwischen dem „weltlichen Reich“ (Staat, der durch Vernunft und Gesetz Ordnung wahrt) und dem „geistlichen Reich“ (Gottes Gnadenherrschaft durch das Evangelium), wobei beide von Gott eingesetzt sind, aber unterschiedliche Ziele und Mittel haben. Dieses Paradoxon führte meist zu staatstreuem Verhalten und aktiver Wahlbeteiligung.

Ein Alternativstandpunkt: Theodor Böhmerle

Dagegen stand die Haltung der radikalen Reformatoren (Täufer, Mennoniten), die eine stärkere Distanz zur Welt forderten. Ein beeindruckendes Beispiel ist Theodor Böhmerle, Gründer des Bibelheims Bethanien in Langensteinbach. Ursprünglich ein lutherischer Theologe, wandelte sich Böhmerle nach dem Verlust seines Sohnes im Ersten Weltkrieg vom kaisertreuen Bürger zum überzeug-



ten Kritiker staatlicher Macht. In seinen Schriften lehnte er jede Wahlbeteiligung ab: „Darum können wir nun bei Wahlen und dergleichen nicht tun, als ob am natürlichen Volk und Vaterland noch etwas aufzubauen wäre, was da bliebe. Das kann man nicht. Wir haben vielmehr ein Retter- und Rettungs-Evangelium zu verkündigen in eine dem Verderben verfallene Welt.“ „Sie bauen alle in meinem Vaterlande, die Massen-Christlichen, die Konservativen, die Liberalen, die Zentrumsleute, die Demokraten bis hin zu den Sozialisten und Bolschewisten, am Weltmonarchienbild, an einer Todessache – ich aber baue an der Lebenssache unseres Herrn Jesus Christi.“ Nachdem Böhmerle seine Sicht im Reich Gottes Boten 1918 veröffentlichte, bekam er starken Gegenwind und ruderte danach etwas zurück, indem er Beteiligung an Wahlen eine „Gewissenssache“ nannte und gab sogar auf explizite Nachfrage eine Wahlempfehlung für die Christliche Volkspartei ab – doch seine grundsätzliche Skepsis gegenüber staatlichen Systemen blieb. Böhmerles Haltung wirft mir eine zentrale Frage auf: Zeigt Jesu Aussage nicht die radikale Andersartigkeit des Reiches Gottes? Christus verändert Kultur – aber nicht durch Macht, Wahlen oder politische Systeme, sondern durch:

- Solidarität mit und Dienst an den Armen (Jakobus 1,27)
- Liebe ohne Grenzen (Matthäus 5,44)
- göttliche „Torheit“ statt menschlicher Stärke (1 Korinther 1,25)
- Salz und Lichtkraft der Christen (Matthäus 5,13-16)

Fazit: Engagement jenseits der Wahlurne

Die Gründer unseres Verbandes betonten: Christsein bedeutet mehr als nur zur Bibelstunde zu gehen. Wahre Nachfolge zeigt sich in konkretem Einsatz für diejenigen, die es benötigen – unabhängig von staatlichen Strukturen. Wir erheben praktisch und prophetisch die Stimme für die, die es nicht selbst können. Deshalb halte ich es für legitim, keine Energie in Wahlen zu investieren, gar aktiv für oder gegen den Staat zu arbeiten, sondern ich will mich lieber darauf konzentrieren, in meinem persönlichen Umfeld christliche Gemeinden, Initiativen und Unternehmen zu gründen und Christus in, mit und gegen diese Kultur einzubringen. Denn wenn Christus diese Gesellschaft mehr durchdringt, haben am Ende auch die, die wählen gehen eine bessere Wahl.

Immanuel Grauer

Die „Bruchlandung“ konnte verhindert werden

Im November des vergangenen Jahres haben wir unsere Gemeinden und Gemeinschaften über die finanzielle Situation und die damals sich abzeichnende finanzielle Krise in unserem Verband informiert. Nach dem monatelangen Blindflug durch die Umstellung unserer Buchhaltungssoftware drohte zum Jahresende die Bruchlandung.

Heute sind wir sehr dankbar, dass die Bruchlandung verhindert werden konnte. Die Buchhaltungssoftware läuft und den Jahresabschluss 2024 konnten wir inzwischen erstellen. Somit liegen uns nunmehr die Jahresabschlusszahlen des Missionswerks für 2024 vor. Das Ergebnis erfüllt uns mit großer Dankbarkeit. Im Dezember 2024 haben wir rd. 443.000 Euro an Zuwendungen erhalten. Das sind knapp 20 % des Gesamtjahres. Weitere Zahlen und einen Einblick in den Jahresabschluss gibt in einem separaten Bericht unser Vorstandsmitglied Thomas Kern aus Hockenheim, der aktuell die Arbeit in der Geschäftsstelle mit seinen fachlichen Kenntnissen unterstützt.

Wir sind überwältigt von diesem gewaltigen Endspurt und danken allen Geschwistern in unseren Gemeinden und Gemeinschaften sehr herzlich, die dazu beigetragen haben. Gegenüber dem Vorjahr haben wir ein deutliches Spendenwachstum zu verzeichnen. Allerdings sind auch die Personal- und Sachkosten deutlich gestiegen, so dass die Gemeinde- und Gemeinschaftsarbeit (das sog. Missionswerk) insgesamt immer noch mit einem Minus von rd. 77.000 Euro (2023: rd. 51.000 Euro) abschließt. Das Ziel, zum Jahresende ein ausgeglichenes Ergebnis zu haben, konnten wir daher nicht erreichen.

Die finanzielle Situation des Verbandes wird auch 2025 eine Herausforderung bleiben. Trotz der positiven Entwicklungen gibt es immer noch Bezirke mit negativen Ergebnissen. Auch die Kosten der überregionalen Arbeit (Frauen-, Kinder- und Jugendarbeit) werden durch die zweckgebundenen Zuwendungen nicht vollumfänglich gedeckt. Unsere Bitte ist deshalb, dass viele Geschwister die verschiedenen Arbeitszweige unseres Gemeinschaftsverbandes nach ihren Möglichkeiten finanziell kräftig unterstützen und auch im persönlichen Gebet und den Gebetskreisen darum bitten, dass Gott uns die nötigen Mittel schenkt, die wir für unsere Arbeit brauchen.

Seien Sie herzlich begrüßt
Ihr

M. Richter

Matthias Richter
Vorsitzender des AB-Verbandes



Das Ergebnis erfüllt uns
mit großer **Dankbarkeit**.

Große Dankbarkeit für das Ergebnis im Missionswerk 2024 und die damit verbundene Spendenbereitschaft

Auf seiner Vorstandssitzung am 24. Mai 2025 hat der Vorstand den Jahresabschluss 2024 entgegengenommen und genehmigt. Mit großer Freude hat uns dabei erfüllt, dass die Gesamtspenden des Verbandes um 24 % und zum zweiten Mal in Folge angestiegen sind. Erstmals haben wir die 3 Mio. € Grenze „geknackt“!

Im Mehrjahresvergleich ergibt sich folgendes Bild:

Erträge, Spenden/ Erbschaften	2024	2023	2022	2021
Opfer	494.895	456.804	428.500	393.000
Spenden und Gaben	2.335.345	1.971.953	1.824.504	1.905.000
AB-Stiftung	84.422	80.458	83.921	103.000
Vermächtnisse	167.302	43.750	3.950	220.000
SUMME	3.081.964	2.552.964	2.340.875	2.621.000
Entwicklung	+619.586 24,3 %	+212.089 9,1 %	-280.125 -10,7 %	
davon projektbezogen				
Häuser	502.623	434.874		
Bibelheim	121.642	150.484		
SUMME	624.265	585.358		
	6,6 %			

20% oder 624.295€ der Spenden waren projektbezogen für unsere Neubauprojekte in Steinen, Lahr und Hockenheim sowie das Bibelheim; auch hier ein Wachstum von 7%. Auch im Missionswerk (bestehend aus allen Bezirken, der Geschäftsstelle nebst Verbandsleitung und dem Verlagswesen) sind wir dankbar über das Ergebnis von „nur“ -76.755 €, nachdem wir durch die DATEV-Umstellung doch leider den größten Teil des Jahres blind geflogen sind. Die Bezirke tragen mit einem positiven Ergebnis nach Steuern und vor Werksumlage von + 282.990 € zum Gesamtergebnis bei. Der Verwaltungsbereich (Verband + GS) hat Netto-

kosten von - 410.916 € und wird im Wesentlichen durch die Werksumlage in Höhe von 388.717 € und eine Verbandsumlage an Bibelheim, Häuser und Kindergarten refinanziert. Der Verlag erwirtschaftet ein negatives Ergebnis in Höhe von - 56.645 €.

Die Bezirke haben sich im Laufe der letzten Jahre wie folgt entwickelt:

ALLE BEZIRKE des Verbandes				
SUMMEN	1.-12.2024	1.-12.2023	1.-12.2022	1.-12.2021
Spenden und Zuwendungen	1.979.012	1.702.961	1.642.124	1.564.756
Sonstige Einnahmen	213.592	250.208	217.118	146.976
Personalkosten	1.181.184	1.023.452	1.039.862	1.026.188
Sonstige Betriebskosten	728.430	480.462	477.064	361.857
Ergebnis vor Werksumlage	282.990	449.255	342.316	323.687
Werksumlage	388.717	358.390	296.051	311.721
Ergebnis nach Werksumlage	-105.727	90.865	46.265	11.966

Die Spenden und Zuwendungen in den Bezirken sind in den letzten vier Jahren stetig gewachsen. Dies spiegelt unsere wachsende Arbeit in vielen Bezirken wider. Parallel sind auch die Personalkosten gewachsen durch Steigerung der Gehälter, wobei es in den vier Jahren unterschiedliche Vakanzen gab, die dieses Bild leicht verfälschen können.

Als Vorstand danken wir allen Spendern und haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihre treue Unterstützung unseres Werkes. Gemeinsam können wir Gott dienen und das Werk des HERRN hinausführen.

Thomas Kern,
Mitglied des Vorstands

Sein Haus bestellen

Das Thema des Seniorentags 2024 lautete „Vorausschauende Entscheidungen treffen“. Im „Wegzeichen“ 102 haben wir darüber berichtet. Es erreichten uns Fragen, ob wir nicht zum Thema „Testament“ und „Erben“ etwas ausführlicher informieren können. Das Redaktionsteam bat Achim Kellenberger, der sich gerade mit dem Thema beschäftigt, einige immer wieder gestellte Fragen zu beantworten.

Edith Schütz (Name geändert) war die älteste von vier Geschwistern. Ihr Leben lang war sie alleinstehend und kinderlos. Sie besaß einen Geldbetrag im mittleren fünfstelligen Bereich und ein paar wertvolle Gegenstände. Nun stellte sich die Frage:

Brauche ich ein Testament?

Die Antwort lautet zunächst einmal: Nein. Es gibt nämlich eine gesetzliche Erbfolge. Sie regelt, was mit dem Besitz von jedem Menschen nach seinem Tod geschieht. Nach einer klar festgelegten Reihenfolge erben die Verwandten den Besitz. Hat jemand keine Verwandten, fällt der Besitz an den Staat. Da Edith Schütz keinen Ehepartner, keine Kinder und keine Eltern mehr hatte, erben ihre drei Brüder ihren Besitz zu gleichen Teilen. Ist das in ihrem Sinne, braucht sie nichts zu tun.

Edith Schütz hatte ein gutes Verhältnis zu ihren Brüdern. Sie hatten jedoch alle eine eigene Immobilie und hatten ein ausreichendes Einkommen. Deshalb wollte Edith mit ihrem Erbe ihre Nichten und Neffen bedenken. Dafür brauchte sie ein Testament. Sie setzte fünf Nichten und

Neffen zu Erben ein, die einen von ihr festgelegten Teil des Geldes erbten. Die Teile waren unterschiedlich zwischen 1/12 und 4/12 Teile. An die anderen Nichten und Neffen verteilte sie einzelne Gegenstände als Vermächtnis. Wir halten fest: Wenn ich mein Vermögen anders verteilen möchte als die gesetzliche Erbfolge es vorsieht, brauche ich zwingend ein Testament.

Wann ist ein Testament notwendig?

Neben dem bereits genannten Grund, dass ich mein Vermögen nach meinen Wünschen verteilen möchte, will ich noch einige andere Gründe nennen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Wenn ich Angehörige absichern (z. B. den Ehepartner) oder eine hilfsbedürftige Person (z. B. ein behindertes Kind) unterstützen will. Oder es gibt jemand, der mich im Alter pflegt und den ich belohnen möchte.
- Es wird in Familien wohl über nichts so oft und so erbittert gestritten wie über das Erbe. Ein gut gemachtes Testament kann hier eine große Hilfe sein.
- Bei einem hohen Vermögen fällt Erbschaftssteuer an, wenn die Grenze des Freibetrages überschritten wird. Erbschaftssteuer kann man aber vermeiden oder niedrig halten, wenn man das Vermögen geschickt verteilt.
- Wenn zum Nachlass eine oder mehrere Immobilien und Geldvermögen gehören, sollte auf jeden Fall ein Testament gemacht werden.
- Manche Menschen wollen über ihren Tod hinaus eine gute Sache fördern. Für Christen, die ihr Leben lang

das Reich Gottes mit ihren Spenden unterstützt haben, sollte die Frage auch eine Rolle spielen, wie sie über ihren Tod hinaus noch das Reich Gottes unterstützen können, wenn sie entsprechend vermögend sind. Unser AB-Verband hat schon manches Mal durch Erbschaften und Vermächtnisse eine spürbare Unterstützung erhalten.

Was hat es mit dem Berliner Testament auf sich?

Diese Sonderform des Testaments ist Eheleuten und eingetragenen Lebenspartnerschaften vorbehalten. Die Eheleute setzen sich gegenseitig als Alleinerben ein. Wer länger lebt, bekommt das ganze Vermögen. Die Kinder kommen erst dann zum Zug, wenn beide Eltern verstorben sind. – Nach der gesetzlichen Erbfolge erbt dagegen der Ehepartner die Hälfte, die Kinder erben zusammen die andere Hälfte des Vermögens. Aber auch dann, wenn ein Ehepaar kinderlos ist, erbt der länger lebende Partner nicht alles. Er erbt nur $\frac{3}{4}$ des Vermögens. Das andere Viertel erben die Eltern. Wenn die nicht mehr leben, die Geschwister. Wenn die auch nicht mehr leben, die Nichten und Neffen.

Beim Berliner Testament kann es zwei Probleme geben:

- Es kann sein, dass die Kinder nach dem Tod des ersten Elternteils ihren Pflichtteil einfordern. Der Pflichtteil entspricht der Hälfte ihres gesetzlichen Erbteils. Wenn das Vermögen vor allem aus einer Immobilie besteht, kann das problematisch werden.
- Es kann aber auch sein, dass der überlebende Partner wieder heiratet und das Vermögen mit seinem neuen Partner verbraucht, so dass im Extremfall für die Kinder nichts mehr übrig bleibt.

Gegen diese Probleme kann man sich mit einem Testament ein Stück weit absichern. Hier ist es ratsam, die fachliche Hilfe eines Notars in Anspruch zu nehmen.

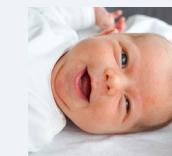
Abschließend: Jeder kann sein Testament selbst schreiben (bitte nur handschriftlich) und aufbewahren. Fachliche Beratung ist dringend geboten, wenn es sich um höhere Vermögenswerte und/oder komplexe Familienverhältnisse handelt. Fachliche Hilfe gibt es bei Fachanwälten. Die beraten beim Abfassen eines Testaments, schreiben es aber nicht selbst. Notare dagegen beraten, fassen das Testament ab und beurkunden es. Außerdem hinterlegen sie es beim Nachlassgericht, so dass es nach dem Todesfall berücksichtigt wird.

Empfehlung: Sehr hilfreich ist das Heft der Stiftung Warentest „Finanzen“ vom März 2025. Christliche Gästehäuser bieten Seminare zum Thema mit einem christlichen Rechtsanwalt. Ich habe im Februar 2025 mit meiner Frau ein solches Seminar im Gästehaus Bethel in Maisenbach besucht.

Achim Kellenberger



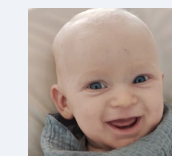
Geburten



18. September 2024

Isabella Lauinger

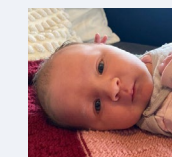
Eltern: Ruben und Jana Lauinger
Waldbronn



18. Dezember 2024

Henri Simson Böke

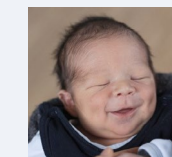
Eltern: Erich und Sarah Böke
Fächerkirche, Karlsruhe



17. Januar 2025

Theresa Bauer

Eltern: Philipp und Lea Bauer
Spielberg



11. März 2025

Raphael Bachir El Jilali-Schunn

Eltern: Ahmed und Rahel
El Jilali-Schunn

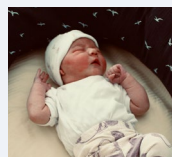
Geburten



7. Juni 2025

Levi und Joschua Elsässer
Eltern: Lukas und Alexandra
Elsässer

Remchingen-Singen



17. Juni 2025

Mathea Elisabeth Kannegießer
Eltern: Benjamin und Dorina
Kannegießer
Karlsruhe



WAS GEHT IN OSTDEUTSCHLAND

Tiefe christliche Wurzeln in einem säkularen Umfeld

Als Familie in ein baufälliges Kloster in Ostdeutschland? Als wir 2023 mit dieser Idee in unsere AB-Gemeinde in Steinen kommen, stoßen wir auf großes Interesse und Unterstützung. Keiner sagt: Ihr seid doch verrückt! Aber vielleicht hat es der eine oder andere gedacht ... Was hat es mit diesem Kloster auf sich?

In der Altmark, der Region um Kloster Dambeck, gehören nur noch sehr wenige Menschen zu irgendeiner Kirche – wir treffen aber nicht nur auf Säkulare, die vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben, sondern immer wieder auch auf praktiziertes Heidentum. Daneben blutet das Gebiet aus – viele Junge ziehen weg und wirtschaftlich sind wir eines der Schlusslichter in Deutschland.

Kurzum: Hier fehlt ein Hoffnungsort! Schon als diese Region vor über 800 Jahren neu besiedelt wurde, waren die Klöster wichtige Knotenpunkte. Einerseits als soziale Orte. Andererseits auch als Stützpunkte des Glaubens: Hier leben Menschen gemeinsam nach einem geistlichen Rhythmus und investieren sich für die Menschen und das Umfeld. In der Missionierung Europas ab dem sechsten Jahrhundert waren Klöster entscheidende Stützpunkte. Hier wurde Glaube in der Kultur und im Leben verankert. Und das hatte Strahlkraft!

Als Familienkommunität lehnen wir uns daran an: Wir wollen uns um das gemeinsame Gebet sammeln – morgens und abends. Das hat oberste Priorität. Und darum herum gruppiert sich die Arbeit: handfest an den Gebäuden und am Gelände und mit den Menschen und christlichen Gemeinden vor Ort. Aus dem Gebet heraus soll in Kloster Dambeck ein Ort entstehen, der Ankerort für Christen und Brückenkopf in die Region werden soll. Und die Gebäude? Diese Mauern erzählen von einem Glauben, der die Zeiten überdauert und den man hier im alten Kloster wieder neu entdecken kann. Der Ort zieht an: sowohl Interessierte, mit denen man durch das Kloster als Besonderheit leicht über den Glauben ins Gespräch kommt, als auch Unterstützer und Menschen mit einem Herz für Ostdeutschland. Wir beten, dass wir als Klostersgemeinschaft ein Katalysator für einen geistlichen Neuaufbruch in unserer Region werden – weit über das hinaus, was wir als Gemeinschaft leisten können. Wir sind ein Zeichen der Gnade und Kraft Gottes in unserem Umfeld – ein Zeichen, das auf Ihn verweist und nur aus seiner Kraft leben kann. Und darum soll das Gebet immer zentral bleiben. Dann ist viel möglich!

Jens Bindfett

Newsletter: www.altmark-klosterleben.de
Kontakt: kontakt@klosterdambeck.de



Interview

Gunther Göttel im Gespräch mit Thomas Neuer

Respekt! In diesem Jahr bist du 35 Jahre in unserem Verband als Gemeinschaftspastor tätig und aktiv. Du bist von Haus aus schon ein AB-Kind, in Mannheim geboren und aufgewachsen. Immerhin warst du 30 Jahre alt, als du der Berufung in den Verband gefolgt bist. Was war deine Intension, zu uns zukommen?

Schon seit meiner Konfirmation war mir klar, dass Gott mich gebrauchen wollte zum Dienst in seinem Reich. Mein Konfirmationsspruch, den mir der Pfarrer ausgesucht hatte, war dabei wegweisend aus Psalm 73,28: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all sein Tun!“

Meine Überlegung war zunächst die: Da ich mich nicht als den Redner sah, wollte ich mit den technischen und musikalischen Gaben, die ich hatte, Jesus dienen und stellte mir vor, Tontechniker im Evangeliumsroundfunk zu werden. So machte ich zunächst eine Ausbildung als elektrotechnischer Assistent und begann dann mit dem

Studium für Elektrotechnik. Doch Gott hatte anderes mit mir vor und führte mich in die theologische Ausbildung. Im Monatsheft der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland „Licht und Leben“ stieß ich auf die Anzeige vom Bibelseminar Wuppertal. Dort absolvierte ich die Ausbildung, die mit dem Praktikumsjahr 1985 endete. Während dieser Zeit war ich schon in Dortmund tätig und war dort Prediger bis Ende 1989.

Dass ich früher oder später im AB-Verband arbeiten würde, war schon immer meine Intension, aber ich wollte zunächst noch außerhalb meiner „Kinderstube“ Erfahrungen sammeln. Die machte ich auch reichlich. Ich merkte, wie der Beruf als Prediger sehr vielseitig herausforderte, angefangen mit dem Umgang unterschiedlichster Menschen bis hin zur Seelsorge an Menschen mit Suchtproblemen. Dazu kamen noch die Vorbereitungen für die Predigten, Bibel- und Jugendstunden und die vielen organisatorischen Aufgaben, die mich erwarteten. Und bei all dem noch im Blick zu haben,



Thomas Neuer (65)

Seit 15 Mai 1990 bei uns als Gemeinschaftspastor tätig.

Ehefrau Roswitha (63)
3 erwachsene Töchter, 2 Enkel

Ausbildung/Beruf:
Mittlere Reife 1978, Ausbildung im Berufskolleg zum elektrotechnischen Assistent und Fachhochschulreife 1978–80.

Bibelschule: Bibelseminar Wuppertal (später ESRA) der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland (EGfD) 1981 bis 85.

Freizeitbeschäftigung:
Geige spielen, Radfahren, Wandern, Schwimmen

„Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all sein Tun!“

Psalm 73,28

wie Gott sich Gemeindebau vorstellt, und wie das vor Ort Gestalt gewinnen kann, das brachte mich an meine Grenzen. Hier durfte ich lernen, auf die Weisung durch Gottes Geist zu achten und ihm zu vertrauen, dass er auf gute Wege führt. So erlebte ich, wie Gott mir in all den Herausforderungen Kraft und Freude gab trotz Anfechtungen und Anfeindungen und wie er mich dabei segnete im Umgang mit den Menschen. Im Dezember 1989 war es dann soweit, dass ich zum A.B. Verein „zurück“ wechselte, wo ich herzlich willkommen geheißen wurde.

Wie war dein Werdegang in den vielen Jahren und was ist deine aktuelle Aufgabe?

Zunächst lebte ich bis September 1990 im Bibelheim mit meiner Familie und tat von dort aus Dienste in verschiedenen Bezirken, teils als Unterstützung der dortigen Prediger, teils als Vakanz-Vertretung.

Im Herbst 1990 wurde ich dann nach Wertheim berufen, wo ich 8 Jahre tätig war und neben der Gemeinschaftsarbeit evangelische Schwerpunkte setzen konnte. So organisierte ich zum Beispiel eine große Evangelisation mit den Brüdern der Christusbruderschaft von Triefenstein zusammen mit den örtlichen Gemeinden. Dabei war mein Anliegen, die Gemeinschaften auch darauf vorzubereiten, dass in Zukunft auch eine Gemeinde entstehen könnte. Hier waren mir die jungen Erwachsenen und Familien als die nächste Generation besonders am Herzen.

1998 wechselte ich dann nach Wiesloch mit dem Ziel, den Gemeindebau voranzubringen. Hier erlebten wir, dass besonders durch die Kinderarbeit Familien geistliche Heimat bei uns fanden, und dass sich zunehmend eine Gemeinde etablierte. Neben der umfangreichen Arbeit in den Bezirken war ich bis zu fünfmal im Jahr bei Freizeiten tätig. Auch beim biblischen Unterricht im Bibelheim war ich als Mitarbeiter dabei.

Nach 15 Jahren in Wiesloch kam die Versetzung nach Durlach, wo ich nun in einem Team mit anderen Hauptamtlichen und einem starken Bruderrat eingebunden war. Strukturelle Veränderungen führten dazu, dass sich mein Arbeitsschwerpunkt nun auf die Bibelstunden und Seniorenarbeit sowie die Gemeindeseelsorge verlagerte. Auch die Betreuung der Missionare aus der Gemeinde oblag mir. Mit der neuen Aufgabe entdeckte ich neue Möglichkeiten, auch Senioren mit dem Evangelium zu erreichen, die keinen frommen Hintergrund haben.

Verkündigung und Seelsorge sind deine Schwerpunkte. Was liegt dir besonders am Herzen, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen und zu stärken?

Mein großes Anliegen ist es, dass Christsein praktisch gelebt wird, dass Lehre so vermittelt wird, dass sie im Leben anwendbar ist. Christsein ist herausfordernd, aber auch von vielen Überraschungen Gottes geprägt, die es zu erkennen und freudig anzunehmen gilt. In der Seelsorge ist es mein Anliegen, den Menschen zu helfen, durch Gottvertrauen Schritte aus den gegebenen Problemen zu gehen und dabei zu erfahren, dass auf Gott Verlass ist und dass Veränderung durch ihn möglich ist.

Die traditionellen Bibelstunden werden immer weniger. Nicht alle schrumpfen, einige wachsen sogar. Siehst du Perspektiven weiterzumachen?

Die Bibelstundenarbeit hat meines Erachtens nur da Zukunft, wo die Teilnehmer selbst durch ihr zeugnishaftes Leben Menschen einladen und wo die Bibelstunden Lehrstunden der Vertiefung im Wort Gottes sind, um im Alltag den Glauben ausstrahlend und fröhlich leben zu können. Bibelstunden, die wie Gemeindebibelschulen oder Glaubenskurse gestaltet werden, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, gerade dann, wenn die Teilnehmer auch ihre Fragen stellen können und kompetente Antworten bekommen.

Was zeichnet für Dich unseren Verband aus und was wünschst du ihm, wenn du in den Ruhestand gehst?

Die verständliche und am Wort Gottes ausgerichtete Verkündigung zeitgemäß weiterzugeben, das zeichnet unseren Verband weitgehend aus. Dabei sind wir nicht orientiert an den Zeittrends, sondern an Gottes lebensspendender und lebensbejahender Botschaft. Dass diese Ausrichtung erhalten bleibt, ist mein Wunsch.

Vielen Dank für deine Offenheit. Wir gratulieren dir zu 35 Jahren Treue bei uns. Weiter Segen für Rosi und dich.

Interview

Gunther Göttel im Gespräch mit Harald Weißer

Am 1. November des vergangenen Jahres waren es 25 Jahre, dass du bei uns als Gemeinschaftspastor aktiv bist. Das nehme ich gerne zum Anlass, dir einige Fragen zu stellen:

Ich erinnere mich gut an deinen Start im Bezirk Karlsruhe/Rastatt Ende 1999. Die Bibelstundenarbeit stand im Vordergrund. Wie hast du damals in die Gemeinschaftsarbeit hineingefunden?

Wir kamen als fünfköpfige Familie mit drei kleinen Kindern direkt vom Theologiestudium und mein Start beim AB-Verband war mit meinen 38 Lebensjahren meine erste Anstellung als Prediger überhaupt. Mein geistlicher Hintergrund und auch der meiner Frau lag nicht in der Gemeinschaftsarbeit. Den AB-Verband kannten wir beide nur vom Hörensagen. Tatsächlich war die Anfangszeit in Karlsruhe sehr herausfordernd, da die Prägung vor Ort und unsere Vorstellungen sehr verschieden waren. Auch die Erwartungshaltung an mich als Prediger und uns als Predigerfamilie war groß. Was mir damals

sehr entgegenkam, war die Bibelstundenarbeit an verschiedenen Orten. Das gab mir die Gelegenheit, den gleichen Bibeltext in verschiedenen Kreisen zu halten. Ich hatte Zeit, mich in die Verkündigung von Gottes Wort einzuarbeiten. Die Verkündigung ist bis heute das Zentrum meiner Arbeit.

Was mir auch sehr half war die Zeit, die mein Vorgänger Karl Weber als Pensionär in mich investierte. Er hat mich Stück für Stück in die Arbeit hineingenommen. Auch was Hausbesuche, Krankenbesuche und Hausabendmahl betrifft, war er mein Lehrmeister, dem ich viel zu verdanken habe. Sehr hilfreich war auch der Kontakt zu dir, lieber Gunther und der Geschäftsstelle. Du hattest immer ein offenes Ohr, hast mir vieles zum AB-Verband erklärt und in manch schwierigen Situation weitergeholfen.

Was hast du rückblickend als Gewinn mitgenommen und wie wurde dir das für deinen weiteren Weg in der Gemeinde Bötzingen und jetzt im Bezirk Schiltach eine Hilfe?



Harald Weißer (1961)

Seit 1. November 1999 bei uns als Prediger / Gemeinschaftspastor tätig.

Ehefrau Sonja Weißer (1963)
4 Erwachsene Töchter

Ausbildung/Beruf: Heizungsmonteur,
Rohrnetzmeister Gas / Wasser

Bibelschule: Freie Theologische Akademie in
Gießen (FTA 1994–1999), heute
Freie Theologische Hochschule (FTH)

Freizeit: Mit meiner Frau unterwegs sein
(Wandern, Motorrad, Fahrrad), meine haus-
eigene Sauna, Pflege eines historischen
Fachwerkhauses

Rückblickend war für mich ein großer Gewinn, dass ich in Karlsruhe meine ersten Schritte als Prediger tun konnte und erste Erfahrungen sammeln. Ich durfte in Karlsruhe auch in eine geistliche Welt eintauchen, die ich so nicht kannte. Viele alte Lieder, von denen mir manche sehr wertvoll wurden und mich bis heute begleiten. „Prüft alles und das Gute behaltet“, so schreibt es der Apostel Paulus und so habe ich viel Gutes mitgenommen. Allerdings darf jegliche Art von Gemeinde- oder Gemeinschaftsarbeit niemals Selbstzweck und der eigene Frömmigkeitsstil nicht das Maß aller Dinge sein. Wir sind auch kein Museumsbetrieb, der sich nur an der Vergangenheit erfreut. Wir müssen immer wieder neu mit unserer Botschaft in der Neuzeit ankommen und sie so weitersagen, dass Menschen unserer Tage sie verstehen. Sonst machen wir uns vor Gott schuldig. Deshalb freue ich mich auch sehr, dass es seit einigen Jahren auch eine Gemeindearbeit in der Amalienstraße gibt.

Du bewegst dich eher in der traditionellen Gemeinschaftsarbeit mit Bibelstunden und Bibelgesprächskreisen. Was liebst du daran und wo siehst du Chancen und Perspektiven für die Zukunft in deinem Bezirk?

Nach Karlsruhe ging es für neun Jahre an den Kaiserstuhl nach Bötzingen. Diese Arbeit war der Gegensatz zu Karlsruhe. Die große Gemeindearbeit in Bötzingen mit vielen Kreisen und Gruppen von jung bis alt war lebendig und ging voll Kraft nach vorne. So schnell, dass ich kaum hinterherkam. Die verschiedenen Lobpreisteams, der Posaenchor, Hauskreise, Teenykreis, Jugendkreis ... Ich bin heute noch begeistert, wie unser Herr Jesus diese Gemeinde fast schon überreich gesegnet und gebraucht hat. Ein junger Leiter von einem der vielen Kreise sagte damals mal sinngemäß zu mir: „In Bötzingen muss man voll dabei sein oder man muss es lassen“. Das sah ich auch so und entsprechend habe ich mit

meinen Möglichkeiten mein Bestes gegeben. So gern ich in Bötzingen war, merkte ich schon, dass ich für eine so umfangreiche und vielseitige Gemeindearbeit nicht der wirklich richtige Mann bin. Als wir dann versetzt wurden, ging ich gerne in die Gemeinschafts- und Bezirksarbeit zurück.

Seit 1. September 2011 bin ich im Bezirk Schiltach. Schiltach war auch mein Wunsch, da ich ganz aus der Nähe, aus Aichhalden komme, so dass ich jetzt fast wieder zuhause bin. Der Bezirk Schiltach ist ein „klassischer Bezirk“, wie er früher im AB-Verband oft anzutreffen war, mit Bibelstunden an verschiedenen Orten. Es kommen immer wieder auch neue Leute dazu, der große Aufbruch blieb aber bisher aus.

Seit einigen Jahren gehst du mit zwei Arbeitgebern ins Rennen. Ein Teil da und ein Teil dort. Wie funktioniert das und bist du eins damit?

Der Bezirk Schiltach war von Anfang an eine Teilzeitstelle und das kam mir auch entgegen. Gott schenkte es, dass ich zeitgleich eine weitere Teilzeitstelle bei der Fernwasserversorgung „Kleine Kinzig“ fand. Ich muss sagen, dass ich mit beiden Aufgaben wirklich gut zurechtkomme. Ich habe in keinem meiner Arbeitsbereiche nach weltlichen Maßstäben „Karriere gemacht“. Aber ich diene bis heute Gott von Herzen und mit Freude an dem Platz, wo er mich hingestellt hat. Ich darf dabei unterschiedlichste Menschen begleiten, habe verschiedene Herausforderungen, bekomme Wertschätzung und darf das Wort Gottes verkündigen. Was will man mehr?

Am Schluss muss ich doch mal vorsichtig fragen. Du bist ein Schwarzwälder Pastor im Schwarzwald und das ist ein besonderer Menschenschlag. Wie wird Gemeinschaft bei euch gelebt?

„Wie man in den Schwarzwald hineinruft, so schallt es zurück.“

Ich bin glücklich und überaus dankbar, mit solch wunderbaren Menschen wie im Schwarzwald zusammen zu sein. Es ist eine große Freude und ein großes Vorrecht, hier Prediger sein zu dürfen. Wir sind nur ein kleiner Bezirk mit kleinen Gemeinschaften, aber die Herzlichkeit und die gegenseitige Wertschätzung ist riesig. Ein wirklich besonderer Menschenschlag. Ich hatte in meiner 25jährigen Dienstzeit natürlich auch mit zwischenmenschlichen Herausforderungen zu kämpfen. Das waren aber keine Schwarzwälder.

Leider ist das Miteinander leben und Leben teilen von meiner Seite her durch die Teilzeitbeschäftigung sehr dürftig. Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag arbeite ich bei der Wasserversorgung. Donnerstag und Sonntag sind meine offiziellen Arbeitstage als Prediger. Dazu kommen noch abends viele Vorbereitungen und natürlich ist auch jeder Samstag zum großen Teil Arbeitszeit. Bezirkskasse, Hauskasse, Dienstpläne, Mitteilungen im Amtsblatt, rund 15 – 20 Predigten / Bibelstunden im Monat, vereinzelte Besuche ... da freut man sich, wenn jeden Monat alles gelingt. Gemeinschaft vertieft leben, Perspektiven für die Zukunft ... das lege ich in Gottes Hand. Wenn Gott noch Mitarbeiter schenkt, kann sich bestimmt einiges entwickeln.

Ich wünsche dir weiterhin viel Freude an deinem Dienst als Pastor und Seelsorger und dass du zuversichtlich in die Zukunft schauen kannst.



Podcast „Church & Coffee“
mit Priscilla Knoll und Immanuel Grauer

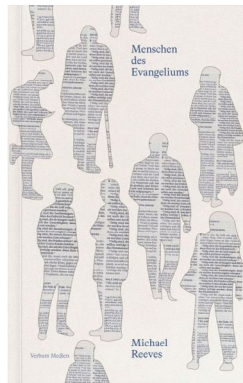
Was sagt die Bibel eigentlich über Fleischkonsum? Was genau versteckt sich hinter dem Begriff Prädestination und warum ist es relevanter für meinen Glauben, wie ich bisher gedacht habe? Wie gehe ich mit schwierigen Bibelstellen um?

Wenn diese Fragen dich auch bewegen, dann sei herzlich willkommen bei unserem Podcast „Church & Coffee“. Wir – das sind Priscilla und Immanuel – lieben Kirche und Kaffee und am meisten Jesus. Als Theologen im Dienste des AB-Verbandes haben wir eine große Leidenschaft für Theologie, die in den Alltag hineinkommt. Dazu nehmen wir relevante Themen und schauen uns an, was die Bibel dazu sagt. Jede zweite Woche wartet auf dich eine neue Folge.

Hier geht's
zum Podcast:
QR-Code für Spotify:



LUST AM LESEN UND HÖREN



Michael Reeves
Menschen des Evangeliums

Evangelikale sind Menschen, die an das Evangelium mit all seinen Konsequenzen glauben und durch diesen Glauben miteinander verbunden sind. Mit dieser These plädiert der Autor dafür, den evangelikalen Glauben als die wahre und orthodoxe Form des Christentums zu sehen, der in der Tradition der Bibel, der alten Kirche und der Reformation steht. Kompakt, theologisch fundiert, absolut lesenswert!



C.S. Lewis
Die Abschaffung des Menschen

Lewis ist nicht nur Autor der Narnia-Reihe, sondern auch einer der scharfsinnigsten christlichen Denker des letzten Jahrhunderts. In diesem Büchlein geht es um die Frage der objektiven Moral und Wahrheit. Weitsichtig erkennt und entlarvt Lewis darin philosophische Fehlschlüsse, deren fatale Folgen wir heute erleben. Herzliche Empfehlung für jeden, der die „Entwertung der Werte“ verstehen und hinterfragen möchte.



J. + E. Holmer
Ich weiß, dass Gottes Plan perfekt ist

Mit erfrischend lebhaftem Wesen und einem Herzen voller Liebe zu Gott und dem Nächsten packt die junge Lydia Holmer vielfältige Aufgaben begeistert an. Gottes Liebe ist für sie auch dann noch real, als ihrer Einsatzfreude ein Stopp-schild gesetzt wird und sie die schwerwiegende Diagnose Krebs bekommt. Vertrauensvoll hält sie an dieser Liebe fest und sieht selbst in den schweren Stunden die Handschrift Gottes in ihrem Leben. Als sich abzeichnet, dass sein Lebensentwurf für sie anders ist als erwartet, bleibt sie dabei, dass Gottes Plan perfekt ist.



Rahel Krönert
Das Erwachen der Freiheit

England, Anfang 19. Jahrhundert, Rosalynn Mandeville genießt den Luxus, in dem sie aufgewachsen ist. Als die engste Vertraute, ihre Gouvernante Maggie, plötzlich verschwindet und ihr Vater wild entschlossen ist, sie schnell zu verheiraten, gerät ihre wohlbehütete Welt gefährlich in's Wanken. Verzweifelt sucht sie nach einem Ausweg und kommt dabei mit der Erweckungsbewegung des Methodismus in Berührung. Wird sie den Erwartungen der Adelswelt entsprechen oder sich dafür entscheiden, wozu sie sich durch die Worte Jesu berufen fühlt?



Francis Chan
Eine vollkommen verrückte Liebe

Wer sich in Komfort und Mittelmäßigkeit in seinem Glauben wohl fühlt, der sollte dieses Buch lieber nicht lesen. Denn es fordert heraus und man wird mit Sicherheit an irgendeiner Stelle an den Punkt kommen, an dem man merkt: Eigentlich müsste mein Leben anders aussehen. Dabei kommt der Autor jedoch nicht mit der gesetzlichen Keule, sondern mit der Einladung, die Ewigkeit im Fokus zu haben. Und je mehr man liest, desto mehr merkt man: Ein Leben, das auf die Ewigkeit ausgerichtet ist, wird befreiend, lebendig und leidenschaftlich.

Priscilla Knoll
Jugendreferentin PerDU

Bestellung bei der
"Atempause", der ALPHA-
Buchhandlung Karlsruhe:
Ettlinger Str. 2b,
76137 Karlsruhe

Tel.: 0721 37302
Fax: 0721 388600
Email: info@atempause.de

Öffnungszeiten:
Mo – Fr: 10 Uhr – 18.30 Uhr;
Sa: 10 Uhr – 15 Uhr

Impressum

Herausgeber und Postadresse
Evangelischer Gemeinschaftsverband AB
Römerstraße 34, 76307 Karlsbad - Langensteinbach

Telefon 07202 9307-500, Fax 07202 9307-501
E-Mail geschaeftsstelle@ab-verband.org

Redaktion
Schriftleiter Immanuel Grauer, Gunther Göttel,
Achim Kellenberger

Layout, Satz und Grafik
Krauss Kommunikation, Herrenberg

Druck
Druckhaus Weber GmbH, Althengstett

Bildnachweis
Titelbild+S.3: Designed by Freepik; S. 4 + 18: unsplash;
S. 10: canva; S. 15: pixabay; alle anderen Bilder: privat

Danke: Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Verbreitung dieser Zeitschrift ermöglichen.

Sparkasse Karlsruhe
IBAN DE45 6605 0101 0009 0436 39 | BIC KARSDE66
„Spende für Wegzeichen“

Leuchte meines Lebens

Leuchte nicht vergebens
mir ins Leben rein.
Lass mich Leuchte sein!
(1. Joh 1,7)

Leuchte meines Herzens

Leid' Gefühl des Schmerzens-
Heiligung ist Krieg:
Jesus hat den Sieg!
(Ps 119,105)

Leuchte dieser Welt

Weder Gut noch Geld
darf dich rauben mir.
Lass mich glauben dir!
(Joh 8,12)

Liebe meines Lebens

Ich will nicht vergebens
liebend folgen dir.
Ich will leuchten hier
(Mt 5,14)

Immanuel Grauer

Lass mich leuchten